

# Die Löwenquelle: das Werk von Eser, Mentzer und Jost

Zum 100. Geburtstag des Schwalheimer Brunnens am 14. Mai (Teil II)

Von Brigitte Faatz

Am Jahresbeginn 1906 ist die Fassung der Löwenquelle endlich beendet. Der Beginn der Hochbauarbeiten ist nicht dokumentiert, doch die Pläne von Baumeister Jost geben bereits einen ersten Eindruck vom entstehenden Bauwerk. Der eigentliche Brunnentempel erhält eine aufwändige, kuppelartige Dachkonstruktion. Der vielgliedrige Pavillon soll Ästhetik und Funktion unauffällig miteinander verbinden. Da die Quellen später vollständig in einem Parkgelände gelegen sein sollen, beschäftigen Dr. Eser die dazu nötigen Landankäufe schon geraume Zeit. Über die zweckmäßige und schöne Ausgestaltung denkt indessen Forstassessor Dr. Weber nach, der die Arbeiten auch zur Ausführung bringt.

## Eine schillernde Figur: Pächter Eduard Schmidt

Die Öffentlichkeit erfährt erst zur Jahresmitte, dass die Gebrüder Kotny das Pachtverhältnis aufgegeben haben. Als im Mai 1906 die offizielle Übergabe des gesamten neu gestalteten Brunnengelän-

des stattfindet, ist bereits Eduard Schmidt, ein Geschäftsmann aus Berlin, neuer Pächter der Staatsquellen. Damit betritt zweifellos eine schillernde Figur von weltmännischem Flair die Bad Nauheimer Bühne. Zwischen geschäftstüchtigem Genie und skrupellosem Bankrotteur ist Schmidt wohl einzuordnen. Zu seinen Referenzen gehört der Betrieb eines »Weltgeschäftes« im Berliner Kunst- und Druckhandel und ein musterhaft betriebenes Rittergut in der Mark Brandenburg. Nun kommt – aus unerfindlichen Gründen – ein Wasserver-sandhandel hinzu. Schmidts Gegenpart ist in dem von ihm selbst am Ort eingesetzten Direktor Hermann Warnstedt aus Berlin zu sehen, dessen Ruf ihn als außerordentlich umsichtige und kaufmännisch sehr gewandte Persönlichkeit ausweist. Der Staat hofiert den hochkarätigen Pächter und sagt ihm alle erdenkliche Unterstützung zu. Mit großem Rummel ist dieser in seine Arbeit eingestiegen. Schon weit vor Saisonbeginn inseriert er nach weiteren Mitarbeitern und meldet sich als der neue Vertreter der Staatsquellenversendung für die Kundschaft zur Stelle.

Als die Hochbauarbeiten beendet sind und der Brunnentempel mit neu angelegtem Parkgelände »im herrlichsten Grün prangt«, entstehen erste fotografische Aufnahmen, eine davon ist schon kurze Zeit später als Ansichtskarte im Umlauf. Sie zeigt das Gebäude und die Brunnennische in ihrer schönen, überreichen Bemalung. Neben den hessischen Landesinsignien ist der Schmuck mit Kohlensäurebläschen und Wellenornamenten ganz dem Thema Wasser gewidmet.

## In der Abfüll- und Versand-anlage moderne Technik

Auch die technischen Neuerungen sind erwähnenswert. Ein zeitgenössischer Bericht begeistert sich insbesondere für den Weg, den die direkt an der Quelle abgefüllten und verkorkten Flaschen nehmen. Über einen elektrisch betriebenen Fahrstuhl geht es zunächst an die Oberfläche des Brunnen-Gebäudes. Auf engspurigem Schienenweg gelangen die Flaschen nun in das ausgebaute und mit einem modernen Rollschienensystem versehene Hauptbetriebsgebäude. Dort werden in unterschiedlichen Stationen Verkapselung und Etikettierung vorgenommen, bis es schließlich zur Laderampe weitergeht, von wo Auslieferung und Versand beginnen. An einer zweiten Rampe wird der Flaschenrücklauf getätigt. In einer neuen Spülmaschine, mit einem Fassungsvermögen von insgesamt 2000 Teilen, wird das Leergut gereinigt, bevor es zunächst ins Lager und bei Bedarf erneut zur Quellenabfüllung in die Tiefe geht. Die Löwenquelle bleibt weiter auf Erfolgskurs, die Zauderer und Kritiker scheinen widerlegt. Ausgelöst durch die Werbung auf der Weltausstellung, treffen vermehrt Großbestellungen aus Amerika ein, die dem Pächter den Start ins Geschäft erleichtern. Am 11. Juni 1906 erfolgt die lang ersehnte Anerkennung der Löwenquelle als Heilquelle. Kaum hat Dr. Eser einen erheblichen Teil seiner Schwalheimer Arbeit abschließen können, taucht ein neues ernst zu nehmendes Problem auf. Ein Arbeiter ist durch Einatmen von Kohlensäure im Schacht bewusstlos geworden. Bis geklärt ist, wer für welche Sicherheitsmaßnahmen zuständig ist und die anfallenden Kosten trägt, füllen sich bis zum Jahresende viele Briefseiten zwischen Pächter und Behörde.

## »Nauheim hat das beste und reinste Mineralwasser«

»Nauheim hat das beste und reinste Mineralwasser«, so ein Werbeslogan von Eduard Schmidt. Um in den beiden Hauptstädten präsent sein zu können, eröffnet er Büros und Versandstellen in Berlin und London. Geschickt wirbt er mit einem Prospekt in englischer Sprache um die Gunst der britischen Konsumenten. Neben den Erläuterungen zu verschiedenen Therapiemöglichkeiten spart der Pächter nicht mit Details, die die Heilquellen und ihre kurmäßige Anwendung ins beste Licht rücken. Am 16. Juli 1907 wird der Bau der Löwenquelle feierlich übergeben. Die Herren Eser und Jost vertreten die maßgeblichen Vorstände in Personalunion und unterzeichnen das Übergabeprotokoll.



Mit diesem Orden bedankte sich die Zarenfamilie nach ihrem Besuch in der Löwenquelle bei Leonhard Mentzer für seine fachkundigen Erläuterungen.

Um die Abfülltechniken weiter zu optimieren und gegen Trübungen und Verfärbungen wirksam anzukämpfen, finden auf Veranlassung des Baurates fast das ganze Jahr hindurch Probeabfüllungen nach den verschiedensten Methoden statt. Wieder werden die Versuchsreihen von Techniker Mentzer peinlich genau beobachtet und alle Veränderungen notiert. Bei Durchsicht der Protokolle zeigt sich einmal mehr, wie mühsam auf diesem Gebiet ein Erfolg zu erzielen war. Letztlich bewährt sich erneut die Krystallpatentfüllung.

### 1907–1909: Der Wasserversandhandel bekommt Konkurrenz

Der Pachtvertrag mit Eduard Schmidt wird mehrfach erweitert, zunächst um den vom Staat hinzugekauften Dorheimer Germaniabrunnen, dann um die vergrößerte Parkfläche, für deren Unterhaltung und Pflege der Pächter sorgen soll, und schließlich um den Gleisanschluss vom Dorheimer Bahnhof zum Germaniabrunnen.

Wegen vieler der hier getroffenen neuen Vereinbarungen, die auch mit zusätzlichen Zahlungen des Pächters verbunden sind, kommt es immer wieder zu Streitigkeiten zwischen Behörde und Pächter. Meist aus dem Berliner Büro kommen die Klagebriefe Schmidts, die auf große Absatzschwierigkeiten der gesamten Branche hinweisen – ein Argument, dessen Richtigkeit sich nicht ganz von der Hand weisen lässt.

Durch die geringfügig billigeren, künstlich hergestellten Mineralwässer, die mehr und mehr auf den Markt drängen, und den ansteigenden Bierkonsum ist eine nicht unerhebliche Konkurrenz erwachsen. So hat die gesamte Branche mit großen Verlusten zu kämpfen.

Trotzdem lässt sich nicht verhehlen, dass die Kameralverwaltung in Darmstadt mit der Schmidtschen Geschäftsführung insgesamt nicht zufrieden ist. Klar ist, dass er die an ihn gestellten Erwartungen bei weitem nicht erfüllt hat und es allgemein an den notwendigen Bemühungen fehlen lässt.

In den verbleibenden Jahren bis zum Ersten Weltkrieg werden die Nachrichten um Pächter und Pachtverhältnis sehr spärlich. Aus dem Jahr 1913 erfahren wir, dass es zwecks einer eventuellen Übernahme staatlicherseits zu einer Schätzung aller Maschinen und Geräte Schmidts gekommen ist. Dies zeigt, dass es schon im letzten Friedensjahr um die Finanzen des Geschäftes nicht gut bestellt war. In der Zwischenzeit war Direktor Warnstedt als Teilhaber in das Unternehmen eingestiegen. Im Strudel von verlorenem Weltkrieg und Inflation ging die Firma schließlich unter. Eduard Schmidt entzog sich der Katastrophe rechtzeitig und galt als nicht auffindbar. Infolgedessen haftete Direktor Warnstedt mit seinem Privatvermögen für die gesamten Schulden, was ihn letztlich in den Ruin trieb. An diesem Verlust laborieren seine Nachkommen heute noch.

### Ein erstes Resümee

Doch kehren wir noch einmal zurück in ruhigere Friedenszeiten und ziehen ein erstes Resümee. Die neue Quelle brachte unermüdlich ihr Heil-



◀ Baurat  
Dr. Karl Eser



Baumeister  
Wilhelm Jost ▶

wasser aus der Erdentiefe zu Tage, ganz gleich, ob mal mehr oder mal weniger gut verkäuflich. Doch wo waren die drei sie begleitenden Herren Eser, Mentzer und Jost inzwischen geblieben? Für Dr. Eser, der sich seit seinem Eintritt in den hessischen Staatsdienst mit schnell wachsenden Aufgaben konfrontiert sah, stellen die geschilderten Vorgänge an der Löwenquelle sicher nur einen kleinen Teil seiner gesamten Arbeit dar. Neben der Vorstandsarbeit der Großherzoglichen Badedirektion lag deren Schwerpunkt in der Leitung aller tiefbautechnischen Arbeiten an den bis 1912 erstellten Bad Nauheimer Neubauten. Nach Beendigung des Großprojektes trat er noch im gleichen Jahr in den wohlverdienten Ruhestand.

Für Bauinspektor Jost, der für die Löwenquelle den schön gestalteten Brunnentempel erbaute, war dieses »kleine Bauprojekt« nur eine Übungsaufgabe, sieht man seine Gesamtleistung in den bis 1912 neu entstandenen technischen Gebäuden am Goldstein, in der neuen Saline, im Inhalatorium, in Umbauten an Kurhaus und Theater, in Goldsteinturm, Trinkkuranlage und einigen Privathäusern und vor allem in seinem Meisterstück, dem Bad Nauheimer Sprudelhof.

### Mentzers große Stunde

Nur Leonhard Mentzer hielt der Löwenquelle und dem Schwalheimer Brunnengelände weiterhin die Treue. So ist es nicht verwunderlich, dass man ihn ausersehen hatte, am 13. Oktober 1910 ganz besonderen Besuchern in einer Führung die Gegebenheiten an den Heilquellen ausführlich zu erläutern.

Von August bis Oktober 1910 hielt sich die russische Zarenfamilie in Friedberg und Bad Nauheim auf. Die Zarin, eine gebürtige hessische Prinzessin und Schwester des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein, begleitete während dieser Zeit eine Badekur in Bad Nauheim, der Zar eine Trinkkur. Man wohnte

mit großem Gefolge in der Friedberger Burg. Fast täglich unternahmen die hohen Gäste Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. So auch an besagtem 13. Oktober. Zunächst besichtigte man das große Wasserrad und ließ sich vom dortigen Brunnenaufseher die technischen Einzelheiten erklären. Danach setzte die illustre Gesellschaft, bestehend aus Zar Nikolaj II., drei seiner Töchter und dem Zarewitsch, seinem Schwager, Großherzog Ernst Ludwig, Schwägerin und Schwager Prinzessin Irene und Prinz Heinrich von Preußen sowie Leibarzt Dr. Botkin und einigen Damen und Herren der Begleitung, ihren Weg in Richtung Brunnengelände fort. Dort erwartete sie bereits Techniker Mentzer, der Führung und Erläuterung übernahm. Der Rundgang endete mit einer Kostprobe aus der Löwenquelle. Leonhard Mentzer ist dieser Tag sicher zeitlebens in Erinnerung geblieben. Für seine mit Bravour gemeisterte Aufgabe erhielt er bei Abreise der Zarenfamilie eine Auszeichnung. Noch heute wohlverwahrt im Familienbesitz, zeigt der Orden auf der Vorderseite das Bildnis des Zaren mit der Umschrift »Herrscher von Russland usw.«, während sich der Rückseite die Worte »Verliehen für Fleiß« entnehmen lassen.

1959 besuchte mit Ibn Saud ein weiterer regierender Herrscher das Schwalheimer Brunnengelände. Mit dem Betrieb der Gaststätte »Brunnenwärterhaus« und der Neugestaltung des Arealen insgesamt hat der Schwalheimer Brunnen in jüngerer Zeit wieder deutlich an Attraktivität gewonnen.

## Programm zur Feier des 100-jährigen Brunnenjubiläums

Am Sonntag, 15. Juni feiern die Schwalheimer das Jubiläum »ihres« Brunnens. Gäste sind hierzu herzlich eingeladen.

Um 10 Uhr beginnt der Festtag mit einem ökumenischen Gottesdienst unter Mitwirkung der Kantorei Wettetal. Danach findet der Festakt vor dem Brunnengebäude statt, musikalisch umrahmt vom Gesangverein 1842 Schwalheim.

In einer historischen Ausstellung zum Schwalheimer Brunnen werden wertvolle Fotos unter anderem vom Zarenbesuch gezeigt.

Ein Nachmittagsprogramm mit Musik und Unterhaltung wird geboten. Hier werden das Musikchorps Dorheim, die Musikgruppe »Die 3 Owerhesse«, die Salontänzer und andere von der Partie sein.

Die kleinen Gäste können das Spielmobil nutzen, das doppelstöckige »Dampfkarussell« (eingetragen im Guinness Book of Records) ist sicher eine Attraktion.

Für Essen und Trinken, Kaffee und Kuchen wird gut gesorgt.